



Der ohnmächtig Allmächtige

EMK Zürich 2, 3.11.2019, Christoph Schluemp-Meier

Siehe, ich bin mit euch alle Tage bis ans Ende der Zeit. Mt 28,20 csm

Dieser Vers heisst Matthäi am Letzten, so nannte ihn Luther, weil es damals noch keine Verszählung gab – es ist der letzte Vers bei Matthäus. «Jetzt ist dann Matthäi am Letzten!» hat meine Mutter immer gerufen, wenn wir ihr als Kinder den letzten Nerv ausgerissen hatten. Das ist sicher nicht gemeint damit. Aber was denn? Wenn ein Vers so bekannt ist wieder dieser, dann ist es es schwierig, etwas Neues oder Überraschendes darin zu finden. Darum zuerst ein paar Worte zu den Worten des Verses: *Siehe* ist ein hörbares Ausrufezeichen und betont das, was kommt. *Ich* ist auf Griechisch auch betont – den Anfang macht also eine doppelte Betonung, übertragen: *Das gilt! Mit euch* bedeutet immer auch *bei euch* oder *für euch*, es ist eine Zusage der umfassenden und heilsamen Gegenwart – übertragen: *Ich lasse euch nicht im Stich. Alle Tage* ist eine quantitative Zeitaussage und beschreibt die Ausdehnung der Zeit, ihre Länge also. *Das Ende der Zeit* (wörtl. des Aions) ist eine qualitative Zeitaussage, es ist die Zeit Gottes, die gute, wahre und spirituell erfüllte Zeit (im Gegensatz zur Weltzeit, die oft schlecht oder leer ist). Diese Zeit hat kein Ende, sie ist so ewig wie Gott selbst. *Das Ende der Zeit* bedeutet also *immer, in alle Ewigkeit*, übertragen: Ich lasse dich *nie, gar nie* im Stich! Und das ist das letzte Wort Jesu bei Matthäus, der Schlussvers des Evangeliums.

Nun zum Inhalt von Matthäi am Letzten: Was löst dieser Vers aus in dir? Welche Emotionen und Erfahrungen klingen an? Lass ihn ein etwas wirken und nimm wahr, was er mit dir macht.

Wenn ich diesen Vers höre, dann empfinde ich Verschiedenes: Zuspruch, Ermutigung, Trost. Jesus, der Auferstandene, der Allmächtige, er, dem alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist (Mt 28,18), er ist an meiner Seite. Was könnte mir da noch passieren? Was brauche ich noch mehr mit einer solchen Zusage? Und tiefer Friede senkt sich in mich.

Aber nicht nur das, sondern auch eine tiefe Sehnsucht: Dass sich diese Erfahrungen der Geborgenheit und der Rettung nicht nur auf die Vergangenheit beschränken, mögen sie sich wiederholen jetzt und auch in Zukunft. Wer weiss, was noch alles geschehen wird und wie oft ich diesen Beistand Jesu dringend nötig haben werden. Mit der Sehnsucht kommen auch Besorgnis hoch und Angst: Was, wenn er nicht zur Stelle ist, nicht hilft? Ist es nicht so, dass ich in der Vergangenheit auch schon gebetet habe, intensiv gebittet, und trotzdem keine Hilfe erfahren habe? Trotz aller Gebete und allen Glaubens sind Menschen nicht geheilt worden und Türen verschlossen geblieben. Diese Erfahrung haben wir alle gemacht: Not – Gebet – Vertrauen – Bitten – und doch keine Hilfe, wie wir es hofften. Und dies oft nicht nur einmal.

Und jetzt stehen wir vor einem geistlichen Dilemma: Die grösste Zusage, die wir uns wünschen könnten, führt uns uU. in grosse Zweifel und Ängste. Ja, er ist mit mir, immer. Aber die Gottverlassenheit, die Einsamkeit und das Ausbleiben von Hilfe habe ich auch schon erlebt. Jesus, Petrus und Paulus, die drei Helden des Glaubens: Alle haben Wunder über alle Massen erlebt, Jesus hat sie selbst bewirkt, Petrus ist übers Wasser gelaufen, Paulus immer wieder gerettet und geheilt worden. Die Zusage stimmt: Ich lasse dich nicht im Stich. Und doch: Alle drei sind sie einen schmachvollen und einsamen Tod gestorben. *Warum hast du mich verlassen*, schreit Jesus. *Ich lasse dich nie im Stich!* Wirklich?

Einfach wäre es jetzt, diese Spannung aufzulösen: *Das musst du glauben! Da musst du vertrauen! Gegen den Teufel anbeten und deine Zweifel! Hier unterscheidet sich wahrer Glaube von oberflächlicher Gläubigkeit.* Aber, liebe Schwestern und Brüder, wir wissen alle, dass das nicht funktioniert. Wie sollten wir Erfahrungen unseres Leben ignorieren und verleugnen? Wie unsere Ängste und Zweifel einfach wegbeten? Wer sich und sein Leben ernst nimmt mit allem, was in so einem Leben drin und dran ist, wird in solch einer einfachen Lösung keinen Trost finden, auch wenn sie noch so verlockend ist. Denn wir wissen: Es funktioniert nicht.

Was gilt jetzt? Die grösste Zusage, die wir uns je wünschen konnten – oder unsere Erfahrungen der Hilflosigkeit und der Verlassenheit? Beides gleichzeitig, wirst du vielleicht denken, aber das ist auch keine Lösung. Die Spannung bleibt und damit eben auch unsere Angst.

Vielleicht mag uns, wenn die Argumente versagen, ein Bild weiterhelfen: Die Auferstehungstafel des Isenheimer Altars. Jesus, der Auferstandene mit dem Strahlenkranz der Allmacht. Was wäre ihm unmöglich? Das ist der Christus der Verheissung: *Ich bin mir dir, immer!* Aber das



ist nicht alles: Jesus trägt noch immer die Wundmale der Kreuzigung an Händen, Füssen und der Seite. Er ist der gekreuzigte Auferstandene, der auferstandene Gekreuzigte. Wer nur das schöne Haupt im Strahlenkranz sieht, erkennt bloss den Wundertäter und macht den Glauben zu einem Zaubersant: Wer richtig glaubt, dem ist alles möglich. Jesus als Magier, als übermächtiger Gott auf Erden, der den Seinen das Leben einfach und schön macht. Aber das meint Jesus nicht, wenn er sagt, dass er uns nicht im Stich lässt. Denn auch der Allmächtige, Auferstandene bleibt der Gekreuzigte. Die Wundmale bezeugen es: *Ich bin mit dir* – ja, es stimmt. Aber dieses Mitsein hat immer auch mit Ohnmacht und Tod zu tun. Der ohnmächtige Allmächtige – der allmächtige Ohnmächtige.

Wie also ist Jesus mit uns und bei uns und für uns? Manchmal mit grossen Wundern: Kranke werden geheilt, Gefangene befreit, Perspektivenlose erhalten neuem Sinn. Und wenn diese Wunder eintreten, dann muss man auch nicht mehr viel dazu sagen, dann ist alles klar. Halleluja, Amen – das genügt. Und auch das haben wir alle einmal erlebt, so oder so. Halleluja, Amen.

Das Problem dieser Wunder ist jedoch, dass sie oft ausbleiben – zB. bei Petrus und Paulus, die in Rom hingerichtet wurden. Oder bei Jesus, am Ende auf Golgatha. Und auch bei uns. Lässt uns Jesus im Stich? Nein. Er ist auf geheimnisvolle Art auch dann noch gegenwärtig. Aber wie? Es hat mit den Wundmalen zu tun, mit dem Tod, mit der Allmacht in Ohnmacht. Und wieder versagen die Erklärungen und die Argumente. Wie sollen wir uns das vorstellen? Wie zur Sprache bringen? Es bleibt die Frage im Raum stehen: Wie ist Jesus *mit uns, immer?*

Erklärungen und Begründungen genügen nicht mehr. Aber die Poesie kann uns helfen, eine Sprachform, die nicht bloss zum Hirn spricht, sondern zur Seele. In unserer Not und unserem Elend, in unserer Verzweiflung und Einsamkeit ist Jesus gegenwärtig wie eine Ärztin, die dem sterbenden Patienten die Hand hält. Jesus ist gegenwärtig wie der Vater, der sein Kind umarmt, obwohl es gerade die Blumenvase, das 200-jährige Familienerbstück, zerschlagen hat. Jesus ist gegenwärtig wie der Mann, der den Freund umarmt, der zwar alles hat, was man sich wünschen kann, und trotzdem todunglücklich ist. Jesus ist gegenwärtig wie ein Vater und eine Mutter, die die Tochter morgens um drei nach langen wachen Stunden in den Schlaf wiegt. Jesus ist gegenwärtig wie der Lichtstrahl, der durch die Ritze der Türe dringt, die fest verschlossen ist. Jesus ist gegenwärtig wie die Musik, die die Wassertropfen beim Aufschlagen in die Pfützen der düsteren Gefängniszelle hervorbringen.

Der Allmächtige wird ohnmächtig und der Ohnmächtige allmächtig. *Ich bin mir dir. Ich lasse dich nicht im Stich. Nie. Gar nie.* Möge es dir immer wieder gelingen, auch in der Ohnmacht seine Gegenwart zu finden. Amen.